Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 30. Juli 1885. Nr. 349.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Daß die bevorstehende Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter in Elsaß-Lothringen nicht nur den Beifall Altdeutschlands, sondern auch den des Reichslandes selbst findet, kann als feststehende Thatsache angenommen werden. Nur die klerikale Presse verhält sich ablehnend, oder besser gesagt, zurückhaltend, sie will erst die Thätigkeit des neuen Statthalters abwarten. Sie legt dabei, wie uns scheint, ein ungebührlich hohes Gewicht auf die Stellung des Füsten Hohenlohe gegenüber dem vatikanischen Konzil, die er in seiner bekannten Zirkulardepesche im Jahre 1869 hinreichend gekennzeichnet hat. Diese Depesche hatte aber, was hervorgehoben zu werden verdient, nicht die religiösen, sondern nur die politischen Konsequenzen der Konzilsbeschlüsse zur Grundlage. Der neue Statthalter wird als Katholik gewiß ebenso geneigt sein, wie der Protestant Manteuffel, die berechtigten religiösen Forderungen der reichsländischen katholischen Bevölkerung zu erfüllen und dies umsomehr, da er damit zugleich die Hoffnung gewinnt, desto besser etwaige unberechtigte politische Aspirationen, die sich erfahrungsgemäß gern ein religiöses Mäntelchen umhängen, hintanhalten zu können. Ist es also den Katholiken nur darum zu thun, die Freiheit ihrer Religionsübung in vollem Maße zu genießen und die Politik auf politischem Boden zu betreiben, so werden sie sich über den neuen Statthalter nicht zu beklagen haben. Demselben wird übrigens seine Wirksamkeit um so leichter, als man im Reichsland den wunderbar feinen Unterschied zwischen Staats-, Auch- und Zentrums-Katholiken glücklicherweise noch nicht kennt.

— Die „D. Heeres Ztg.", ein sonst ziemlich gut unterrichtetes militärisches Fachorgan, bringt die überraschende Nachricht, daß eine Vermehrung der Kavallerie-Regimenter wahrscheinlich sei, weil bei den jüngsten Vergrößerungen der Armee die Kavallerie nicht bedacht worden sei. Nun ist es allerdings richtig, daß seit 1866 eine Vermehrung der Kavallerie nicht stattgefunden hat; dies ist aber kein Grund, um diese Truppengattung, die in Deutschland im Vergleich zu anderen Staaten zahlreich genug ist, zu vermehren. Nach den im Goth. Kalender mitgetheilten Zahlen über die Stärke der Armeen gehören von den Truppen des stehenden Heeres in Deutschland 15,1 Prozent der Kavallerie an, in Großbritannien 8,4 Proz., in Frankreich 12,5 Prozent, in Rußland ohne die Kosacken 9,5, mit den Kosacken 15,7 Prozent und in Oesterreich 16,2 Prozent. Betrachtet man das Verhältniß der zur Armee gehörigen Pferde zur Zahl der Soldaten, so findet man, daß auf 100 Mann in Großbritannien 11,5, in Rußland 17,1, in Deutschland 18,3, in Oesterreich-Ungarn 18 0 und in Frankreich (ohne Gendarmerie) 21,1 Pferde kommen. Das Uebergewicht Frankreichs in dieser Hinsicht hat seinen Grund in der großen Zahl der Pferde bei der Artillerie (31,059 gegen 16,591 in Deutschland). Eine Vermehrung der berittenen Truppen würde also höchstens bei der Artillerie eintreten müssen.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sabor hat an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung Frankfurts folgende Beschwerde gerichtet:

Frankfurt, 25. Juli 1885.

Dem löbl. Magistrat (bez. Stadtv.-Vers.) theile ich hierdurch mit, daß bei dem Begräbniß des Herrn Hiller am 22. d. M., bei welchem Polizeibeamte in bekannter provozirender Weise vorgingen, auch Friedhofsbeamte, also städtische Angestellte, sich Brutalitäten in Wort und That zu Schulden kommen ließen. Ich ersuche zu veranlassen, daß gegen die Betreffenden, deren Namen durch die vorgesetzte Behörde leicht zu ermitteln, strengstens eingeschritten werde. Die Bürgerschaft ist berechtigt, dies zu fordern. Zugleich bitte ich festzustellen zu lassen, durch wessen Schuld nur das eine Portal des Friedhofes geöffnet war.

Ergebenst
Sabor, Reichstagsabgeordneter.

Die Namen der zwei in Betracht kommenden Personen sind später durch Herrn Sabor noch festgestellt und dem Magistrat wie den Stadtverordneten mitgetheilt worden. Dem Vernehmen der „Frankf. Ztg." zufolge wird auch von Stadtverordneten der Magistrat in der nächsten Sitzung interpellirt werden, warum einer der Friedhofsaufseher, nachdem er zwei Thüren des Portals geschlossen, den glücklicher Weise verhinderten Versuch gemacht hat, auch das dritte Thor zu schließen; aus welchen Beweggründen von demselben Beamten die berittenen Schutzleute, als die flüchtende Menge sich dem Thore näherte, herbeigerufen wurden und mit welchem Rechte der Friedhofswärter N. eine Frau mit Faustschlägen traktirt habe.

Herr Sabor hat ferner in derselben Angelegenheit unterm 22. d. M. eine schriftliche Beschwerde beim königlichen Polizeipräsidium eingereicht, in der besonders darauf hingewiesen wird, daß Herr Polizeikommissar Meyer dreimal hintereinander auffallend rasch den Befehl zum Auseinandergehen gegeben, beim dritten Male aber schon seinen Untergegebenen „Drauf" zugerufen habe. Nachdem in der Beschwerde weiter konstatirt wird, daß „die Schutzleute, trotzdem Alle schnell davoneilten, mit den Säbeln geschlagen, ja vor dem Portale auf die Ankommenden oder dort stehenden Unbetheiligten, Frauen und Kinder, von den reitenden Schutzleuten mit der Waffe gehauen worden", schließt die Beschwerde:

„Die etwaigen Folgen eines so überflüssigen und erbitternden Einschreitens sind einstweilen noch nicht zu ermessen, fallen jedoch lediglich denen zur Last, die ohne Noth zu Gewaltmaßregeln greifen."

Am 26. hat der Beschwerdeführer vom Polizeipräsidium eine Antwort erhalten, in der erklärt wird, daß „die eingeleitete Untersuchung den Sachverhalt feststellen und namentlich ergeben werde, ob der von dem Polizei-Kommissar Meyer befohlene Waffengebrauch nothwendig resp. gerechtfertig war".

Die Anzahl der Verletzten und Mißhandelten, die sich bei dem in der Albusgasse errichteten Bureau gemeldet, betrug bis jetzt 45. Ferner theilt die „Frankf. Ztg." mit, daß die sozialdemokratische Partei gestern den Rechtsanwalt Dr. Eppstein beauftragt hat, die Rechte der Verwundeten und Mißhandelten zu wahren.

— Das „B. T." schreibt: „Wenn die Kaiser reisen, so giebt es für die Politiker viel zu thun." Das gilt augenblicklich in erster Linie für Oesterreich, wo sich in nächster Zeit die Zusammenkünfte des Kaisers Franz Josef mit dem Kaiser Wilhelm bezw. mit dem Zaren vollziehen werden. Es telegraphirt uns unser Wiener Korrespondent:

„Die Reise des Grafen Kalnoky nach Ischl bezweckt die Entgegennahme der Befehle des Kaisers Franz Josef betreffs der bevorstehenden Entrevuen. Graf Kalnoky überbrachte am Montag dem Kaiser die offizielle Petersburger Mittheilung, daß der Zar nach Oesterreich kommt und holt jetzt des Kaisers Entschließungen über Zeit und Ort dieser Entrevue ein. — Ferner werden gegenwärtig in Ischl die Entscheidungen über die Gasteiner Reise des Kaisers Franz Josef und über die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck, sowie ob die Premierminister Graf Taaffe und Tisza nach Gastein reisen sollen, definitiv getroffen werden. Wahrscheinlich werden Fürst Bismarck und Graf Kalnoky der Gasteiner Kaiserentrevue beiwohnen."

Wenn sich die letzte Nachricht bestätigt, so würde allerdings die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich in Gastein durch die Anwesenheit der beiden leitenden Staatsmänner eine erhöhte politische Bedeutung gewinnen.

In vorgerückter Abendstunde geht uns noch das folgende Telegramm zu:

„Laut neueren Nachrichten findet die Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser Franz Josef schon in der ersten Hälfte des August statt. Ueber den Ort der Zusammenkunft wird noch das strengste Geheimniß bewahrt. Nicht unmöglich ist es, daß der Zar nach Gastein oder Ischl kommt, wonach eine Drei-Kaiser-Entrevue stattfände. Jedenfalls werden Graf Kalnoky und Herr v Giers an der Entrevue theilnehmen."

Wir glauben zu wissen, daß es den Wünschen des Kaisers Wilhelm durchaus entsprechen würde, wenn sich die Entrevue in Gastein oder Ischl zu einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft gestaltet. Wenn einige Zeit hindurch von einer solchen Abstand genommen war, so geschah dies eben nur mit Rücksicht auf die Gesundheit unseres greisen Monarchen.

— Bekanntlich hat die Türkei lange gezögert, die in dem Berliner Vertrage übernommene Verpflichtung, die Verbindung ihres Eisenbahnnetzes mit dem europäischen herzustellen, auszuführen. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten ist es endlich gelungen, die Sache in Fluß zu bringen. Wie ein Telegramm des „W. T. B." meldet, wurde vorgestern in Bellova der Bau der Eisenbahn zur Verbindung der türkischen mit den europäischen Bahnen feierlich begonnen. Es ist also Aussicht vorhanden, daß binnen Jahresfrist die Balkanhalbinsel dem Verkehr um ein Bedeutendes näher gerückt sein wird. Für die wirthschaftliche und kulturelle Entwickelung jener bisher nach mehr als einer Richtung hin abseits liegenden Länder wird der neue Schienenstrang, der sie durchziehen wird, von der größten Bedeutung werden. Möchte man in Deutschland die Wichtigkeit des erleichterten Verkehrs mit dem Orient nicht verkennen und bei Zeiten dafür sorgen, daß dem deutschen Handel und der deutschen Industrie die Vortheile, welche die neue

Feuilleton.

Allerlei.

(Der Kronprinz und der Wanderbursche.) Zu dem Kronprinzen Ludwig, später als König von Baiern seines Namens der Erste, trat an einem Abend ein Wanderbursche mit der Bitte um Unterstützung. „Hoho", bemerkte der Prinz, „Sie sind nicht von hier" — „Nein, ich bin aus Sachsen." — „Wie kommt es, daß Sie betteln?" — „Ja, schaun's, gutes Herrchen, daran ist eigentlich de Polezei schuld. Ich bin bereits ausgeschlagene fünf Dage in München, und de Polezei visirt mer mein Wanderbuch zur Weiterreise nicht. Se bestellt mer immer uf den folgenden Dag und wird grob, wenn ich Vorstellungen mache. — Der Kronprinz schüttelte den Kopf, reichte dem Sachsen 1 Gulden und bestellte ihn zum folgenden Tag um 11 Uhr auf die Polizei. Als der Handwerker in das Bureau eintreten will, klopft ihn sein Bekannter vom vorigen Tage auf die Schulter, nimmt ihm das Wanderbuch ab und sagt, sich das Taschentuch vor das Gesicht haltend, zu dem visirenden Beamten: „Mein Herr, ich will visirt sein, ich warte schon fünf Tage darauf, habe keine Arbeit und kann nicht aus München fort." Ohne aufzusehen schreit der Beamte ihn an: „Halt Er's Maul, sonst wird Er —" — „Gemach!" unterbricht ihn der Kronprinz. „Sehen Sie, wen Sie vor sich haben." Der Schreck des Beamten war groß, als er nun Ludwig erkannte. Tags darauf war er trotz aller Bitten mit zehn Kollegen suspendirt.

* * *

(Ein ausschließlich privilegirter Bettler.) Aus Tyrol wird der „Wiener Freien Presse" folgendes heitere Geschichtchen mitgetheilt: Wer in den letzten Jahren — oder auch heuer — auf seinem Wanderzuge durch die gefürstete Grafschaft in einer Station der Südbahn gelandet, um dem schön gelegenen alterthümlichen Städtchen dieses hier ungenannten Namens einen kürzeren oder längeren Besuch abzustatten, dem wird beim Verlassen des Bahnhofes die Gestalt eines greisen Bettlers aufgefallen sein, der jeden ankommenden Fremden um einen Beweis des Mitgefühls in Gestalt von baarer Münze bittet. Dieser Bettler ist eine ehrwürdige Erscheinung, und das bescheiden ausgesprochene Verlangen wird meistens erfüllt; auch verdient er jede Gabe, denn er ist, wie schon erwähnt, alt und bresthaft, ja er bedarf ihrer im gesteigerten Ausmaße; er bettelt nicht nur für sich, er bettelt auch für die — Stadt, natürlich ohne dieses Umstandes zu erwähnen. Mit dem Manne hat es nämlich eine besondere Bewandtniß. Er ist arbeitsunfähig, nach X. als seiner Heimathsgemeinde zuständig und sollte eigentlich von ihr erhalten werden. Der wohlweise Stadtmagistrat von X. wollte sich jedoch keine Kosten auferlegen, und so kam er auf den Einfall, dem Greise einen ihm ausschließlich zugewiesenen Posten guter Lage als Bettelstandplatz zuzuweisen, und hierzu war keine Oertlichkeit günstiger gelegen, als der Bahnhof. So weit wäre an der Sache noch immer nichts Besonderes. Der Magistrat erfuhr aber, daß die aus dem ausschließlich privilegirten Bettel am Ausgange des Bahnhofes dem hiermit betrauten Gemeindegenossen zufließenden Einnahmen reichlicher seien, als einem Pfründner für nothwendig befunden wurden. Diese Thatsache wurde im Schoße des Gemeinde-Ausschusses erwogen und nach reiflicher Erwägung folgender Beschluß gefaßt: Dem Pfründner wird das Recht, auf dem Bahnhofe zu betteln, für ewige Zeiten zugesprochen, ebenso eine Morgenstärkung in Gestalt einer Schale Kaffee an jedem Sonntag im Hause des Bürgermeisters; dagegen muß sich der Bettler verpflichten, von den ihm gespendeten milden Gaben jährlich die Summe von 35 Gulden, sage fünfunddreißig Gulden in Baarem, an die Gemeinde-Vorstehung abzuführen. Der Bettler, der diese Abgabe schon seit längerer Zeit leistet, ist nun der größte Steuerträger in X. und hat als solcher wohl auch die Aussicht, bei den nächsten Gemeindewahlen in den Ausschuß gewählt zu werden.

* * *

Man schreibt Wiener Blättern aus Ala vom 25. Juli: „Die Zahl der jungen Damen, welche den Sport betreiben, allein größere Reisen zu unternehmen, ist seit einigen Jahren entschieden im Zunehmen begriffen. Gerade Italien wird von denselben mit Vorliebe dazu ausersehen, und doch ist der Boden dort gefährlicher als anderswo. Ein Abenteuer, welches Fräulein Anna W . . g, einer hübschen jungen Dame aus Breslau, dieser Tage zugestoßen, möge als beherzigenswerthe Warnung dienen. Genanntes Fräulein war am vorvergangenen Sonntage auf der Fahrt von Florenz nach Venedig begriffen, als ein elegant gekleideter Herr unterwegs das Kupee bestieg, sich seiner hübschen Nachbarin als der Marine-Offizier und nautische Professor Gaetano Cobianchi vorstellte, mit derselben ein anregendes Gespräch über seine Reisen begann, einzelne Gedichte des beliebten italienischen Poeten Carducci rezitirte und sich überhaupt als liebenswürdiger Reisegesellschafter entpuppte. In Venedig angekommen, bot er dem Fräulein in galanter Weise seine weiteren Dienste an, stieg mit demselben im Gasthofe „Buon-Viaggiatore" ab, zeigte seiner Begleiterin die Sehenswürdigkeiten der Dogenstadt, speiste mit ihr gemeinsam und wußte sie zu überreden, als bestes Mittel gegen die schädlichen klimatischen Einflüsse eine Tasse schwarzen Kaffee mit Rum zu nehmen. Die Dame fühlte sich bald darauf ermüdet und zog sich auf ihr Zimmer zurück, während der Marine-Offizier sich erst später in sein gegenüberliegendes Zimmer begab. Am nächsten Morgen wurde der Wirth von dem Herrn Cobianchi benachrichtigt, daß die Dame, welche seine Frau sei und an einer Krankheit leide, die sogar ihr Zusammenwohnen hindere, von einem neuerlichen Anfalle erfaßt und bewußtlos sei. Man eilte daher in deren Zimmer und wendete alle erdenklichen Belebungsversuche an, während der angebliche Gemahl, ein unaufschiebbares Geschäft vorschützend, sich entfernte. Als es nach einigen Stunden einem herbeigerufenen Arzte gelungen war, Fräulein A. W. ihre Besinnung wiederzugeben und sie von dem Vorgefallenen erfuhr, konnte sie sich bald zu ihrem Schrecken überzeugen, daß sie einem Gauner zum Opfer gefallen sei, der ihr im Kaffee einen Schlaftrunk beigebracht und ihre Lethargie benutzt hatte, um sich mit ihrer Brieftasche und sämmtlichen Koffern, welche auf der Station deponirt waren, zu entfernen. Die Polizei setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um des Hochstaplers habhaft zu werden, verständigte telegraphisch alle Sicherheitsbehörden bis zur südtirolischen Grenze, welche Richtung der Flüchtling eingeschlagen haben sollte, konnte aber trotz aller Bemühungen bisher nur so viel eruiren, daß der Gauner in Verona den Zug verlassen und im dortigen Versatzamte (Monte di Pieta) sämmtliche gestohlenen Reise-Effekten gegen eine beträchtliche Summe verpfändet hatte.

Eisenbahnverbindung schafft, voll und ganz zu Gute kommen.

— S. M. Kreuzerfregatte „Bismarck", Kommandant Kapitän zur See Karcher, ist am 28. d. M. in Kapstadt eingetroffen.

— Die Cholera in Spanien macht immerwährend Fortschritte; am 26. Juli wurden 2582 Erkrankungen und 921 Todesfälle amtlich festgestellt In Madrid ist der Gesundheitszustand noch immer ein relativ guter. An dem genannten Tage starben dort nur zwölf Personen an der asiatischen Cholera.

— Vor der Einfahrt in Quarr Castle, wohin sich der Prinz von Battenberg mit seiner Gemahlin, Prinzessin Beatrice, nach der Hochzeit begab, stürzten die Vorderpferde und mußten entfernt werden, was die Zeichendeuter beschäftigt. Es scheint aber, daß das Paar einer noch größeren Gefahr entging, dem Pistol von William Mullins, eines Wahnsinnigen, der auf die Königin Viktoria geschossen hatte und in ein Irrenhaus gebracht worden war. Von dort entsprang er und begab sich in die Nähe von Whippingham, wo die Hochzeit stattfand. Mullins, der eine gute Erziehung genossen hat und im Uebrigen richtige Ideen hat, ist mit einer Monomanie bezüglich des Königthums behaftet. Sein Zweck bei der von ihm geplanten Ermordung der Prinzessin Beatrice war, der Vermählung von königlichen Prinzessinnen mit deutschen Prinzen ein Ende zu machen. Er ist überzeugt, die Verehelichung des Prinzen von Oranien mit der Prinzessin Luise verhindert zu haben. Mullins wurde erkannt und in das Irrenhaus zurückgebracht. — Als Nachspiel zur Hochzeit der Prinzessin Beatrice muß nachträglich ein Beispiel der Rohheit des englischen Pöbels verzeichnet werden. Kaum eine Stunde nach Beendigung der kirchlichen Feier stürzte ein tumultuarischer Mob in die Kirche von Whippingham und beraubte das Innere des Gebäudes aller seiner reichen und geschmackvollen Ausschmückungen; in wenigen Minuten sah man nichts weiter als die Trümmer der Früchte wochenlanger Anstrengungen. Die Ehrenwache und die Soldaten waren zurückgezogen, und die Polizei war durchaus machtlos, der sich in einer schimpflichen Weise betragenden Menge Widerstand zu leisten.

— Mit Sir Moses Montefiore, dessen Tod eine Depesche aus London im gestrigen Abendblatt gemeldet hat, ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die sich um das Judenthum für ewig unvergängliche Verdienste erworben hat. Völker und Fürsten mächtiger Reiche haben ihn mit Ehren überschüttet. Man hat den Verstorbenen den großen Philanthropen des Jahrhunderts genannt. All sein Mühen und Schaffen war der Befreiung seiner unterdrückten Glaubensgenossen in allen Ländern gewidmet, unablässig hat er dafür gekämpft, seinen Glaubensgenossen die soziale und politische Gleichstellung zu verschaffen. In Palästina, das er nicht weniger als 7 Mal unter Beschwerden und Gefahren aller Art besucht hat, um seine Glaubensgenossen vor blutigen Verfolgungen zu schützen, hat man Sir Moses wie einen Patriarchen der alten Zeit verehrt; in Rußland, Polen, Rumänien und Marokko sind ihm die Juden zu unendlichem Dank verpflichtet; in Großbritannien haben alle Klassen der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei und Religion dem rastlosen Helfer in der Noth niemals ihre Bewunderung versagt, und in ganz Europa ist ihm am 24. Oktober v. Js., als der jetzt Verstorbene den hundertsten Jahrestag seiner Geburt feierte, gehuldigt worden.

Köln, 28. Juli. Das Oberbürgermeisteramt hatte auf gestern Abend eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten anberaumt, für welche als einziger Gegenstand der Berathung der Einsturz der Häuser Holzmarkt 75/77 angesetzt war. Branddirektor Brüllow entwarf ein kurzes Bild der 51stündigen Rettungs- und Aufräumungsarbeit, bei welcher die Berufsfeuerwehr durch 2 Kompagnien Pioniere und zehn Kompagnien des 16. Infanterie Regiments, sowie durch Privatpersonen bereitwilligst und in der wirksamsten Weise unterstützt wurde. Redner beantragte einen Kredit von 8000 M, aus welchem die erwachsenen Kosten bestritten, den Soldaten jeder Kompagnie 200 M. Gratifikation gegeben und der freiwilligen Feuerwehr die festgesetzte Entschädigung für die Stunde und den Mann 50 Pfg., zusammen 1031 Mark, bezahlt werden sollten. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Entschädigung von 50 Pfennig für die Stunde der geleisteten gefahrvollen Arbeit gegenüber nicht ausreichend sei, daß auch die Berufsfeuerwehr gleich den Soldaten eine Gratifikation erhalten und die Zivilpersonen, welche sich besonders verdient gemacht hätten, eine Gratifikation bekommen müßten. Die Versammlung erhöhte deshalb den Kredit auf 10,000 Mark. Stadtverordneter Werres, Vorsitzender des Kölner Wohlthätigkeits-Vereins, erstattete Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes dieses Vereins und theilte mit, daß der letztere zur Stunde über 16,559 M. an Liebesgaben verfüge, die ihm zu Gunsten der Beschädigten von wohlthätigen Händen übergeben worden seien. Ferner wurde, was die Entschädigung der Hauseigenthümer anbelangt, bemerkt, es solle zunächst die Untersuchung ergeben, ob dieselben an dem Unglücksfalle schuldlos seien, ehe man größere Summen beantragen könne. Eine Untersuchung der im Gebiete der Hochfluthen gelegenen sowie der baufälligen Häuser, aber auch eine scharfe Beaufsichtigung der Neubauten in der Alt- und Neustadt wurde als durchaus nothwendig bezeichnet.

Ausland.

Paris, 27. Juli. Trotz 30 Grad Hitze war heute großer Zudrang zu der Sitzung der Deputirten-Kammer, weil das Wiedererscheinen des Herrn Jules Ferry auf der Tribüne angekündigt war. Die Herren und Damen, welche die Tribünen füllten, waren aber weniger gekommen, um den ehemaligen Konseil-Präsidenten zu hören, als in der Hoffnung, einem „großartigen" Skandale beizuwohnen. Da gewisse Mitglieder der äußersten Linken und der Rechten erklärt hatten, daß sie entschlossen seien, „mit allen Mitteln" Herrn Ferry am Sprechen zu verhindern. Der auf diese Weise prävenirte Präsident Floquet würde also Gelegenheit haben, seine Befähigung zu bekunden, die Ordnung in der Kammer aufrecht zu erhalten und die Skandalmacher zum Schweigen zu bringen. Der erwartete „Ulk" ist aber bis morgen verschoben worden, da Herr Jules Ferry am Schlusse der Sitzung nur erklären konnte, daß er die Absicht hege, morgen die gesammte Kolonialpolitik gründlich zu diskutiren. Heute hat Herr von Freycinet den Standpunkt des Ministeriums in der Madagaskar-Angelegenheit entwickelt und dargelegt, daß es sich augenblicklich nur darum handele, die bisherige Situation aufrecht zu erhalten, d. h. die verbrieften Rechte Frankreichs auf Madagaskar zu wahren, den auf der Insel ansässigen Franzosen Schutz zu geben und sodann den Hovas zu zeigen, daß die französische Republik sich nicht ungestraft beleidigen und schädigen lasse. Die „Eroberung" von Madagaskar stellte Herr von Freycinet ausdrücklich als eine offene Frage hin, deren Lösung man der nächsten Kammer überlassen müsse.

Paris, 28. Juli. Wie vorausgesehen, haben die extremen Parteien alles aufgeboten, Ferry am Reden zu verhindern. Jeder Satz wurde unterbrochen durch höhnische oder insultirende Zurufe, wobei sich von der Rechten Cassagnac und Baudry d'Asson, von der äußersten Linken Tony Revetllon, Perin, Clemenceau, Pelletan und Clovis Hugues besonders auszeichneten. Der Präsident Floquet hatte große Mühe, Ferry Gehör zu verschaffen, und ertheilte zahllose Ordnungsrufe Als ich die Sitzung verlassen mußte, war der Skandal im vollen Gange.

Die opportunistischen Zeitungen nehmen die Rede Ferry's sehr beifällig auf. Das „Journal des Debats" sagt, sie sei eine vollständig akademische Rede, für eine politische Kampfrede allerdings ein etwas zweifelhaftes Lob.

London, 27. Juli. Sachverständige versichern, daß, wenn erst alle Lehren aus dem jüngsten Flottenmanöver in Bantry-Bai gezogen seien, die Engländer zur Erkenntniß kommen würden, daß ihre jetzige Seemacht aus bloßen Parade-Geschwadern für ruhige Seebewegungen bestehe. Zwei Kardinallehren stehen aber für diese Sachkundigen jetzt schon fest; erstens, daß alle bisherigen Küstenvertheidigungsschiffe unbrauchbar und nicht im Verein mit Panzerschiffen verwendbar sind. Und zweitens, daß alle Torpedoboote wegen ihrer Kleinheit und Unwohnlichkeit völlig seeuntüchtig sind. Es fehlt auch schon nicht die Entschuldigung für die Untüchtigkeit der Torpedos: die Schiffsmannschaft sei im Torpedodienst vollständig ungeübt gewesen; kurzum, die Torpedoboote seien mit vollständigen Neulingen bemannt gewesen. In Rußland werden diese Geständnisse mit Rücksicht auf die englischen Drohungen während der jüngsten Verwicklung mit besonderem Vergnügen gelesen werden. Uebrigens hat die Regierung schon 40 neue Torpedoboote bei den Firmen Yarrow u. Komp. in Poplar und Thornycroft in Chiswick bestellt; das erste wird im September d. J. und das letzte im Februar nächsten Jahres abgeliefert werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Juli. Zu dem heute Nachmittag auf der Werft des „Vulkan" stattfindenden Stapellauf eines Postdampfers traf gestern Nachmittag der Herr General-Postmeister Dr. von Stephan in Begleitung des Herrn Ober-Post-Direktors Ritzler aus Berlin hierselbst ein und nahmen die Herren im Hotel du Nord Wohnung.

— Wegen fahrlässiger Tödtung oder Körperverletzung unter Außerachtlassen der Aufmerksamkeit, zu welcher der Thäter vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Straffenats, vom 16. Mai d. Js., der Thäter nicht nur dann zu bestrafen, wenn er bei Vornahme der fahrlässigen Handlung in seinem Amte, Beruf oder Gewerbe thätig ist, sondern auch dann, wenn die Handlung überhaupt in den Kreis seiner Amts-, Berufs- oder Gewerbshandlungen fällt. „An verschiedenen Stellen der Urtheilsgründe wird festgestellt und besonders betont, daß der Angeklagte Ingenieur und als solcher auch für die von ihm vorgenommene Herstellung der Seilfahrteinrichtung Fachmann sei. Es nimmt somit die Vorinstanz an, daß der Angeklagte den Beruf und die selbstgewählte Lebensstellung eines Ingenieurs hat, und daß diejenige Handlung, welche sie als eine fahrlässige bezeichnet, in den Kreis seiner Berufshandlungen fällt, daß er deshalb bei ihrer Vornahme diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen zu verwerthen verpflichtet war, welche ihm vermöge seines Berufs inne wohnten. Wenn die Strafkammer dennoch den Abs 2 des § 222 Str.-G.-B. für anwendbar nicht erachtet, so liegt die Vermuthung nahe und erscheint zum Wenigsten die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie mit Rücksicht auf die Bedingungen der Anstellung des Angeklagten und auf den durch sie beschränkten Kreis seiner Thätigkeit als Angestellter bei der Grubenverwaltung nur diejenige Handlung desselben als unter den Absatz 2 daselbst fallend angesehen hat, welche innerhalb seiner Funktionen als Angestellter (bei der Grubenverwaltung) liegt. Ist sie aber von dieser Ansicht ausgegangen, so trifft der Vorwurf eines Rechtsirrthums zu."

— Auf dem in der Zeit vom 2. bis 4. August d. J. in Hannover stattfindenden IV. Verbandstag des Zentralverbandes der deutschen Uhrmacher wird u. A. auch die Frage berathen werden, ob es sich bei dem jetzigen Stande der Gewerbegesetzgebung nicht empfehlen würde, die Vereine unter Aufrechthaltung des Verbandes in Innungen umzuändern, weiter soll über eine Petition berathen werden, betreffend Anerkennung des schweizerischen Staatsstempels in goldenen und silbernen Uhren seitens des deutschen Reiches.

— Lotterie-Ziehungen im August: a. am 3. und 4. die zweite Klasse der sächsischen. Hauptgewinne: 1 zu 40,000, 1 zu 30,000, 1 zu 20,000, 1 zu 15,000 und 1 zu 10,000 M.; — b. am 6. und 7. die zweite Klasse der Braunschweiger. Hauptgewinne: 1 zu 30,000, 1 zu 15,000, 1 zu 6000, 1 zu 4000 und 1 zu 3000 M.; — c. am 15. Ziehungsende der vierten Klasse preußischer Lotterie; — d. am 19. und 20. die vierte Klasse der Hamburger. Hauptgewinne: 1 zu 80,000, 1 zu 15,000, 1 zu 10,000, 1 zu 5000 und 1 zu 3000 M.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Gasparone." Komische Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Der Aktienbudiker." Posse mit Gesang in 3 Akten.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.

Die bösliche Handlungsweise begreift nicht jede grobe Fahrlässigkeit in sich, sondern denjenigen Frevelmuth, welcher sich der rechtswidrigen Folgen seines Verhaltens bewußt ist. U. 2. Zivilsen. Reichsger. v. 7. März 1885.

Wurde eine Kostbarkeit ohne die dem Absender zur Pflicht gemachte Anzeige zur Beförderung übergeben, so ist auch bei Verlust durch bösliche Handlungsweise jeder Ersatzanspruch aus dem Frachtvertrage erloschen. Urth. dess. Sen. v. 7. März 1885.

Der Begriff „Kostbarkeiten" im Sinne des Art. 395 Abs. 2 H.-G.-B. umfaßt nicht blos sog. Pretiosen, sondern jedes im Verhältniß zu seinem Umfange und Gewicht besonders werthvolle Gut. U. dess. Sen.

Der in Seenoth geschlossene Vertrag über den Hülfe- oder Bergelohn ist blos anfechtbar, nicht von Anfang an richtig. Der angemessene Bergelohn ist nach der Sachlage zur Zeit des Vertragsabschlusses richterlich festzusetzen. Urth. 1. Zivils. Reichsgericht vom 7. Januar 1885.

Wurde für die Mängelanzeige des Käufers die Untersuchung der Waare durch einen weiteren Abnehmer vereinbart, so ist der letztere lediglich Vertreter des ersteren und dessen verspätete Anzeige wirkt auch gegen den ersten Käufer. U. O.-L.-G. Celle v. 28. Mai 1884.

Die Bereicherungsklage nach Art. 83 W.-O. ist durch eine positive Bereicherung des Wechselschuldners bedingt, insofern derselbe in Folge der Wechselverjährung einen Vermögensgewinn machen würde. Dieser besteht beim eigenen Wechsel in der dessen Ausstellung veranlassenden Valuta. U. O.-L.-G. Rostock vom 12. Januar 1885.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 27. Juli. Den Dieben, welche vor kurzem der hiesigen Reichsbankstelle 200,000 Mk. gestohlen haben, scheint man endlich auf der Spur zu sein. Wenigstens wurden vorgestern ein hiesiger Agent und heute noch zwei andere in unserer Stadt geschäftstreibende Persönlichkeiten verhaftet, welche dringend verdächtig sind, mit den drei Dieben in Verbindung zu stehen. Es wurde bei ihnen ein sehr belastender Briefwechsel gefunden, aus dem sich hoffentlich genauere Einzelheiten ergeben, sodaß man die wirklichen Thäter ausfindig machen und ihrer habhaft werden kann.

— Der Breslauer Augenarzt Dr. Herm. Cohn hat 1869 in Breslau bei Untersuchung der Augen von 73 Uhrmachern ermittelt, daß kaum 5 Prozent derselben kurzsichtig waren. Man nahm allgemein an, daß das Arbeiten mit der Lupe die Uhrmacher vor den Anstrengungen der Akkomodation und vor der Myopie bewahre. Bei einer kürzlich in Freiburg vorgenommenen Augenuntersuchung bei 50 Uhrmachern der Becker'schen Fabrik, welche gar keine Lupe gebrauchen und schon viele Jahre die feinen Theile der Uhren arbeiten, hat Dr. Cohn nur zwei kurzsichtige gefunden, und auch diese zeigten bei sehr guter Sehschärfe nur die schwächsten Grade (0,5 und 0,75) Auf Grund dieser Ermittelungen hält sich Herr Dr. Cohn zu dem Ausspruche berechtigt, daß die Uhrmacherei ein den Augen nicht schädliches Gewerbe ist. Bei Studenten hat Dr. Cohn 56 Prozent, bei Schriftsetzern 51 Prozent, bei Lithographen 37 Prozent als kurzsichtig ermittelt. Es scheint also die Beschäftigung mit Lesen, Schreiben und Zeichnen schädlicher auf das Auge zu wirken, als das nahe Betrachten feiner feststehender Gegenstände.

— Das Unglück auf dem Müggelsee bei Berlin, welches kürzlich drei erfahrenen Seglern das Leben kostete, hat die Berliner Segler zur ausgedehnten Beschaffung von Rettungsapparaten: Korksitzen, Schwimmgürteln und -Westen, Rettungsringen u. dgl. veranlaßt. Die „Vesta" z. B. führt für 300 M. solcher Apparate an Bord. Mit korkgefütterten Westen gepanzerten Seglern begegnet man bereits häufiger. Auf der Spree liebt man es noch, die Apparate versteckt zu tragen, auf der Havel trägt man sie aber offen. Für die Regatta des Berliner Yachtklubs am 9. August auf dem Müggelsee ist eine besondere Kommission gebildet worden, welche die Böte vor Beginn der Regatta auf ihre Ausrüstung mit Rettungsapparaten untersuchen wird. Bei den stetig wachsenden Segelmassen unserer Yachten werden solche Vorsichtsmaßregeln auch immer nothwendiger.

— (Eine seltsame Trauung.) In Philadelphia fand vor Kurzem die Trauung des armlosen Wundermannes John Hubert mit einem 21jährigen, völlig normalen schönen Mädchen, Fräulein Sadie Bonstein, statt. Während der Trauung nahm Hubert den Verlobungsring mit den Zehen aus der Hand des Priesters; dann erfaßte er mit dem Fuße die Hand der Braut und steckte ihr den Ring an. Er selbst placirte den goldenen Reifen an die vierte Zehe seines linken Fußes. Nach der Trauung schlang der glückliche Neuvermählte den linken Fuß um die Taille seiner Braut, drückte sie an sich und gab ihr einen Kuß auf die Stirn.

Neustadt i. Meckl., im Juli 1885. Die hiesige Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbauschule schreitet in ihrer Entwickelung stetig vorwärts, im nächsten Winter-Semester werden, nach den bereits vorliegenden Anmeldungen zu schließen, über 80 Schüler die Anstalt besuchen. Das Winter-Semester 1885—86 wird am 2. November und der Vorunterricht zu demselben am 14. Oktober beginnen. Seit dem 1. April 1885 bezieht die Anstalt erhebliche Subventionen, die der Staat der Stadt zur Verfügung stellte, seitdem steht die Anstalt unter Staatsaufsicht, welche von einem Staatskommissar, der auch den Abgangsprüfungen beiwohnt, ausgeübt wird. Die großen Erfolge, welche die Anstalt in verhältnißmäßig kurzer Zeit erzielte, sind wohl in erster Linie auf die Anwendung klarer Grundsätze im Unterricht und auf ein ernstes zielbewußtes Streben zurückzuführen. Im nächsten Winter werden 6 Fachlehrer und 2 — 3 Hülfslehrer an der Anstalt unterrichten. Die abgehenden Schüler fanden meistens durch die Vermittelung des Direktors eine Stelle, in der sie monatlich je nach ihrer Befähigung 90—150 M. verdienen. Programm und Lehrpläne sind durch die Direktion zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Posen, 29. Juli. Der Finanzminister von Scholz ist nach erfolgter Inspizirung des hiesigen neuen Steuergebäudes und der Regierungsabtheilung für direkte Steuern heute früh nach Inowrazlaw abgereist.

Bad Gastein, 29. Juli. Der Kaiser machte heute in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstlieutenant von Petersdorff einen Spaziergang auf dem Kaiserwege. Zur Tafel sind heute die beiden Grafen zu Dohna, General von Rauch und Oberst von Cosel geladen.

Das österreichische Kaiserpaar wird während seines hiesigen Aufenthalts vom 6. bis 7. August im Hotel Straubinger Wohnung nehmen.

Wien, 29. Juli. Wie die heutigen Morgenblätter melden, werden der Kaiser und die Kaiserin zum Besuche des Kaisers Wilhelm am 6. August Abends in Gastein eintreffen und daselbst bis zum nächstfolgenden Abend verweilen.

Kopenhagen, 29. Juli. „Dagen Nyheder" zufolge hat der Minister des Innern, Finsen, aus Gesundheitsrücksichten um seine Demission gebeten.

Petersburg, 29. Juli. Zu der Meldung der „Daily News" über die Zulfikar-Frage bemerkt das „Journal de St. Petersbourg": Wir brauchen nicht weiter zu konstatiren, daß die „Daily News" nicht gut unterrichtet waren, als ihnen der angebliche Inhalt der russischen Antwort gemeldet wurde. Die Zulfikar-Frage ist noch in der Schwebe und bildet den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen. So lange keine der beiden Regierungen den Augenblick gekommen glaubt, um über den Stand der Verhandlungen Mittheilungen zu machen, wird die öffentliche Meinung gut thun, diesbezügliche anderweitige Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.

Rom, 29. Juli. Die Allokation des Papstes vom Montag soll heute Abend veröffentlicht werden. Die Allokution beklagt zuerst die religiösen Zustände Italiens und sodann die Schwierigkeiten, welche auch in Frankreich und Deutschland der Aktion der Kirche entgegengestellt würden, giebt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß die Wiederherstellung des religiösen Friedens in Deutschland und Frankreich erreicht werden könne, und schließt mit der Mahnung, daß Eintracht und Einmüthigkeit besonders in diesem Augenblick unabweislich nothwendig seien.

Rom, 29. Juli. Der deutsche Botschafter v. Keudell hat heute seine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten.

London, 29. Juli. Das Unterhaus hat die Budgetbill in dritter Lesung angenommen.

Newyork, 28. Juli Die Beerdigung Grant's wird auf den Wunsch der Familienangehörigen des Verstorbenen nicht im Newyorker Centralpark, sondern im Riversidepark am Ufer des Hudson stattfinden.